

An Gustav-Adolf

Autor(en): **Rausch, Albert H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mich hingegangen, so viele abgestorben, daß mir flüchtige Geschenke der Stunde wichtiger und kostbarer erscheinen, als die Last einer großen Sehnsucht. Ich glaube es nicht — ja ich halte es fast für unmöglich: aber ich setze nur einmal den Fall, um Ihnen ganz gerecht zu werden. Heute — so wie ich vor Ihnen stehe — laufen die Straßen meines Lebens anders. Was immer an schönen und geistvollen Dingen Sie mir vielleicht sagen würden: es verlangt mich nicht danach, sie zu hören. Sie können mir heute nichts geben und nichts nehmen. Das ist nicht Ihre Schuld. Es ist die Schuld einer Begegnung, in der durchaus kein tiefer Sinn wohnt, so sehr der Anschein auch für das Gegenteil spricht. Sie hatten sich mir als Führer angeboten. Sie haben sich dieser Aufgabe auf einigen Umwegen entledigt. Haben Sie vielen Dank dafür und leben Sie wohl. — — —

Alfons lüftete den Hut und schritt die Straße abwärts, dem Strome zu.

Der Fremde schaute ihm betroffen, wehmütig, nach.

— Wir alle, sagte er zu sich selbst, Abenteurer der Seele, wissen von der Seele nichts... Sonst würden wir nicht immer wieder solche Verwechslungen begehen und solche Niederlagen erleiden... Wir haben keinen Begriff mehr von der Zeit, die zum Reifen gehört. —

An Gustav-Adolf.

Ein Sonett von Albert H. Rausch.

War auch der Hieb so weh, daß fast ein Weinen
Den Schmerz aus trockner Kehle schien zu pressen:
Sie konnten doch nur zwiefach stark vereinen,
Was sie zu trennen schamlos sich vermessen.

Wir werden nie die reichste Nacht vergessen
Nach heißem Streite mit den stets Gemeinen,
Wie friedvoll wir am Brückentor gesessen
Im Sternenflor ... auf den bemoosten Steinen.

Und wie wir manchmal nach den großen Festen
— Ob auch der Kränze Pracht schon aufgewunden —
Von Tannenreis und vielen Blumenresten

Noch lang den Hauch in allen Straßen wittern:
So scheint es mir: von diesen Abendstunden
Wird ewig süß der Nachduft in uns zittern.